

B R A U S E B O Y S

# AUF NIMMER WIEDERSEHEN 2022

THILO BOCK  
ROBERT RESCUE  
FRANK SORGE   
VOLKER SURMANN  
HEIKO WERNING

EIN JAHR WIRD VERSPIELT

**SATYR**  
VERLAG

# INHALT

*Das Ende der Pandemie (Dezember 2021 – 23. Februar 2022)*

Wie Bolle (Frank Sorge) . . . . .	8
Warten auf das Omikron (Heiko Werning) . . . . .	11
Kamikazekiefer (Thilo Bock) . . . . .	17
Abends bei Reddit (Robert Rescue) . . . . .	21
Das Portemonnaie (Thilo Bock) . . . . .	25
Neue Impfwege (Volker Surmann) . . . . .	30

*Der Überfall (24. Februar – April 2022)*

Russisches Roulett im Seestern (Frank Sorge) . . . . .	36
Leben ohne Feind (Robert Rescue) . . . . .	39
Vorratskeller (Heiko Werning) . . . . .	44
Das geht runter wie Klopapier (Thilo Bock) . . . . .	48
Auf Biegen und Brechen (Robert Rescue) . . . . .	53
Spenden für die Ukraine (Frank Sorge) . . . . .	57
Vegetieren in der Sechstwohnung (Volker Surmann) . . . . .	61

*Freedom Days (Mai – Juli 2022)*

Hinter der Lage, nicht vor die Lage (Robert Rescue) . . . . .	66
Affenpocken und die Zukunft (Volker Surmann) . . . . .	69
Warten auf Godot (Robert Rescue) . . . . .	73
Ein Ausflugstipp (Thilo Bock) . . . . .	78
Da staunt man (Frank Sorge) . . . . .	82
Alles gut, Motherfucker (Heiko Werning) . . . . .	85
Beautytipps für den Teufelssee (Volker Surmann) . . . . .	90

<i>God Save the Planet (August – September 2022)</i>	
Warum ans Meer, wenn man auch auf Sylt sein kann (Thilo Bock) . . . . .	92
Schwedische Wege (Frank Sorge) . . . . .	97
Kolonialwaren (Heiko Werning) . . . . .	102
Die Generalmobilmachung (Robert Rescue) . . . . .	106
Howgh, ich werde gesprochen haben (Heiko Werning) . . . .	111
Aktenzeichen X&Y (Volker Surmann) . . . . .	117
Her Majesty's Last Sackpfeifer (Thilo Bock) . . . . .	128
Die Einschläge kommen immer näher (Heiko Werning) . . .	132

*Siebte Welle (Oktober – November 2022)*

Nur unter Protest (Thilo Bock) . . . . .	138
Kommt nun der Waschzwang? (Volker Surmann) . . . . .	141
Kriegswinter (Heiko Werning) . . . . .	145
Eine neue Welt (Frank Sorge) . . . . .	149
Wir haben zu lange zu gut gelebt (Robert Rescue) . . . . .	151
Die Umorientierten (Volker Surmann) . . . . .	157
Ausblick auf 2023 (Frank Sorge) . . . . .	161

Danke . . . . .	164
-----------------	-----

# KAMIKAZEKIEFER

Thilo Bock

Ein ganz alter Baum hat sich aufs Dach meines Elternhauses gelegt, besser gesagt: er ist gelegt worden. Von Zeynep, einem Orkan, der übers Land gewütet ist. Oder wie meine Mutter es am Telefon ausdrückt: »Gestern Nacht ist dein Erbe deutlich dezimiert worden.«

Die alte Kiefer stand in der Gegend vermutlich schon vor den Häusern. Sie hatte eine mächtige Krone und war den Nachbarn, auf deren Grundstück sie wuchs, seit Jahren ein Dorn im Auge. Mehrfach haben sie sich um eine Fällgenehmigung bemüht, aber das Grünflächenamt hatte stets abgelehnt. Der Baum ist doch noch gut und kerngesund, haben sie gesagt. Dass er zu viel Schatten wirft, ist ja auch kein Grund, die Axt anzusetzen. Jetzt hat halt Zeynep das Abholzen übernommen. Zeynep ist übrigens ein türkischer Frauenname und bedeutet so viel wie »die Geschmückte«, »Wüstenblume« oder einfach »schöne Frau«. Zukünftig kann man das Wörtchen »umwerfend« ergänzend hinzufügen.

Denn von einem Aufs-Dach-Legen kann wirklich nicht die Rede sein. Das war schon ein böses Foul. Mein Vater hat wohl mehr gespürt als gehört, weshalb er sich auf seinem Schreibtischstuhl instinktiv zur Seite gedreht hat. Sekundenbruchteile später bohrte sich genau an dieser Stelle ein fetter Ast durchs Dach. Die Holzlattenvertäfelung der Dachschräge fiel wie achtlos fallengelassene Mikadostäbchen auf den Tisch, zerbröselte Ziegeln bedeckten den Teppich wie Murmeln.

An drei weiteren Stellen drangen Äste durch Dach. Im Bad schoben sie ein Handtuchregal durch die Lamellentüren, im Treppenhaus gab es neben einem großen Loch in der Decke jetzt auch einen Holzdorn direkt über den Garderobenhaken. Einer der gerufenen Feuerwehrleute erkannte das Praktische darin. »Können Sie ja was dranhängen!«

Viel mehr als diesen Tipp konnte die Feuerwehr leider nicht geben. Für Bäume auf Privatgrundstücken ist sie nicht zuständig. Und da niemand verletzt war – mein Vater hat nur zwei Schrammen auf der Stirn und eine auf dem Brillenglas – der Strom noch funktionierte und nirgendwo Gas austrat, zogen die Männer wieder ab, nicht ohne meinen Eltern zu raten, lieber nicht im Haus zu schlafen.

An Schlafen war eh nicht zu denken. Dementsprechend durcheinander sind die beiden, als ich am nächsten Vormittag dort eintreffe. Spektakulär sieht es ja aus, wie der mächtige Stamm mit seinem Umfang von 2,50 Meter schräg über den Weg zum Haus liegt, gerade so, dass man, ohne den Kopf einziehen zu müssen, drunter durchgehen kann. Der ohnehin recht zugewucherte Vorgarten ist jetzt ein dichtes Kiefernwäldchen. Die Baumkrone bedeckt einen Großteil des Daches und sorgt dafür, dass nur wenig vom strömenden Regen durch die vier Löcher dringt. Dafür riecht es im Haus jetzt angenehm nach Wald. Ein Duftbaum der Extraklasse.

Meine Mutter äußert die Sorge, Eichhörnchen könnten ihren Weg ins Haus finden. »Oder der Waschbär!«, ergänzt eine herbeigeeilte Freundin. Na toll, denke ich. Vielen Dank dafür! Nächste Nacht werden meine Eltern nicht aus Angst vor der Einsturzgefahr schlecht schlafen können, sondern weil sich eine Waschbärenfamilie ins Innere verirren könnte. Oder zwei Wildschweinbachen samt Frischlingen. Und wer weiß, womöglich sogar Turmfalken, eine Waldohreule oder auch einfach nur ein paar Spatzen. Diesen Gedanken behalte ich

aber lieber für mich. Man will dem Lauf der Natur ja nicht vorgreifen.

In den vergangenen Wochen hatten meine Eltern mehrfach beklagt, dass ein sehr agiler Maulwurf den ganzen Garten umgrabe, nun ist zumindest der vordere Teil nicht nur von unten durchwühlt. Hält die Natur tatsächlich mehr zusammen, als wir Menschen uns das vorstellen können? War der Baumeinschlag ein gezielter Angriff auf meinen Vater, der unlängst stolz verkündet hatte, er habe den Maulwurf erledigt? So gesehen, hätte im Nachbargarten eine reine Kamikazekiefer gestanden. Gut also, dass ihr das Handwerk gelegt worden ist! Wenn auch auf Kosten unseres Daches.

Im Haus ist erstaunlich wenig zerstört. Der Teppich ist stellenweise nass. Und ein Ziegelbrocken hat dem Glas des Smartphones meines Vaters ein unschönes Loch beschert. Einer der Nachbarn sagt: »So sehen die Handys meiner Kinder auch immer aus.« Ich verkneife mir die Frage, ob die ebenfalls einen Dachschaden haben.

Biber! Biber wären jetzt gut. Statt Eichhörnchen, Waschbären, Turmfalken, Geiern oder Spatzen sollten lieber Biber anrücken. Denn nach dem dritten innerhalb von wenigen Tagen über die Region fegenden Orkan ist es gar nicht so leicht, jemanden zu finden, der einem so einen Baum wieder vom Haus nimmt. Ist schließlich Wochenende. Auch bei der Versicherung geht niemand ans Telefon, trotz Rund-um-die-Uhr-Service.

Praktischerweise kommt die Schwiegertochter der Nachbarn, auf deren Grund die Kiefer stand, aus einer Gärtnerfamilie. Die wohl größte Firma der Gegend. Tatsächlich rücken bereits drei Tage später mehrere Männer an, die sich ans Sägen machen. »Jetzt kommt der spaßige Teil«, sagt der Baumkletterer, nachdem er sich ein Bild gemacht hat. Mein Vater überlegt, ob er ein paar Stammstücke für den Kamin behalten

sollte. »Um dich persönlich am Baum zu rächen?«, frage ich. Mein Vater winkt müde ab. »Du bist auch so 'n Baumversteher, wa?«

Auf der Straße bauen sie derweil eine Schreddermaschine auf. Ein Diesel betriebener Hochleistungsbiber sozusagen. Zwischendurch taucht ein Mann auf. Ob er was von dem Holz haben könne? Er sei Künstler und würde mit der Motorsäge daraus Skulpturen fräsen. Wir gestatten es ihm. Soll der Baum halt Kunst werden. Mit etwas Glück auch noch richtig schlechte Kunst. Nimm das, Kamikazekiefer!

Abends ist der Baum tatsächlich komplett beseitigt. So können Dachdecker eine Plane übers Dach legen. Jetzt schützt die Kiefer ja nicht mehr vor Regen. Meinem Vater gelingt sogar ein Gespräch mit der Versicherungshotline. In zehn Tagen werde eine Gutachterin vorbeikommen. »Bitte verändern Sie bis dahin möglichst nichts!«

Na, die wird sich wundern, wo der Baum abgeblieben ist. Aber wer weiß, vielleicht mag die Versicherung ja in Holzkunst investieren.

# **DER ÜBERFALL**

---

**24. FEBRUAR – APRIL 2022**



# RUSSISCHES ROULETT IM SEESTERN

Frank Sorge

Ralle: Dit is'n Ding, wa? Mit die Ukraine?

Dieter: Wat ham die denn für ne Inzidenz?

Ralle: Nich Corona, Dieter, Invasion.

Dieter: Jibts ne neue Mutante?

Ralle: Alte Mutante, Sowjetstyle.

Dieter: Und jetzt ham die mehr Medaillen, oder wat?

Ralle: Nich Olympia, Dieter, die Russen.

Dieter: Ja, die hatten die meisten, oder?

Ralle: Nee, dit war früher mal, die warn jarnich dabei, also doch, aber nich als Russland.

Dieter: Ach, genau, wegen Doping. Wie hieß do' gleich der chinesische Jesundheitsminister?

Ralle: Janz olle Kamelle, Dieter. Minister ham die ooch, gloob ick, janich mehr, macht allet Putin.

Dieter: Der kann Karate, wa?

Ralle: Judo.

Dieter: Und wat sacht der jetzt?

Ralle: Versteh ick nich, aber wat er macht, sieht man ja. Panzer, Soldaten, Raketen, die ganze Grenze lang een Uffmarsch. Een abjekartetet Spiel, sag ick dir.

Dieter: Ick kenn nur Russisch Roulette.

Ralle: Genau, so ähnlich kommt mir dit vor, nur mit alle Patronen drin. Sag mal, haste mal am Wochenende Zeit, mir wat zu helfen? Ich wollte mal den Keller ausräumen, allet bisschen gemütlich machen.

Dieter: Dit klingt mir aber nach Arbeit, willst da nich lieber uff die Entrümpeler warten?

Ralle: Wenn et zu spät is? Nee, nee. Da is ooch Platz denn, ick würd dir mit rinlassen. Und Marie passt ooch rin, und so 'n Bierfass.

Dieter: Nett jemeint, Ralle, aber dit letzte, wat ick jetzt brauch, is Isolation.

Ralle: Invasion.

Dieter: Ja, die ooch nich.

Ralle: Darauf mal Wodka, oder? Marie, mach mal zwee Jelzin, oder Gorbatschow, oder watte hast.

Marie: Hab ick allet wegjekippt, jibt hier keen russischen Wodka mehr.

Dieter: Wat? Wegjekippt?

Ralle: Wat kann denn der Wodka dafür?

Marie: Nee, mir reicht dit jetzt.

Dieter: Wat jetzt genau?

Marie: Ick hab mir dit ooch anjekiekt, wa, wie der Scholz da an dem Tisch sitzt, hundert Meter weg. Und jedet Mal, wenn ick den Putin mit seine Leute reden höre, stelln sich mir die Nackenhaare uff, der kommandiert die rum, wie son Hitler, wa? Wat dit immer soll mit euch Männer, ick kapiers einfach nich mehr. Ick meine, euch beede, wa, ihr habt dit so halbwegs verstanden irgendwann, dit is halt jute Erziehung. Erinnerst ihr euch nich mehr, wa, wat ihr vor zwanzig Jahren noch für Sprüche jemacht habt hier? Aber euch konnte man dit noch austreiben. Ick würde ooch dem Putin een Wodka nachm andern einschenken, damit der mal zur Vernunft kommt, aber interessiert den wahrscheinlich nich. Hat Termine mit dem Schreiner, wie er den Tisch nochn bisschen länger machen kann. Wo kommt dit her? Der kann sich doch janich mehr locker machen, längst hätte

der mal abtreten sollen. Aber nee, immer noch mehr Leuten Angst machen. Ick sag euch, wo dit endet. Ach nee, doch lieber nich, will euch nich ooch noch Angst machen.

Ralle: Aber Marie, biste da nicht jetzt so bisschen hart? Also mit uns, meen ick. Wir warn doch nich so schlimm.

Marie: So schlimm wie alle.

Ralle: Alle?

Marie: Ja, keene Ausnahme. Ick hör mir dit über seit über dreißig Jahren an, wat euch Männern so in die Köpfe rumspukt, und irgendwann muss man ooch mal ehrlich sagen, ihr habt alle n Knall.

Dieter: Aber sag mal, Marie, hattest du nich ooch immer son polnischen Wodka?

Marie: Ja, aber den trink ick jetzt selber. Schluss für heute, trinkt aus, jeht nach Hause, heut is Frauentag. Ab jetzt.

Dieter: Aber Marie, dit is nich dein Ernst?

Marie: Doch, ick streike. Erst zwee Jahre Corona und dann ditte, ick mag nich mehr. Jeschlossen wegen Krieg, ick wollte eh noch zu meine Friseurin, kommt morgen wieder oder nächste Woche. Ick putz hier mal die Woche durch und überlege, ob ick nich doch een Café für Mütter machen sollte, ick muss ooch mal an die Zukunft denken. Ihr Männer jeht mir uff den Keks, ick jeh nach hinten, macht die Tür zu, wenn ihr fertig seid.

Dieter: Träum ick, Ralle?

Ralle: Selbst n Albtraum wär besser.

Dieter: Aber wat könn wir da machen?

Ralle: Koppstehn und lachen.

Dieter: Dafür is die Lage zu ernst.

Ralle: Vielleicht sollten wir applaudieren?

Dieter: Meenste? Ich gloobe, dit kommt nich jut an, wenn wir dit machen.

# AFFENPOCKEN UND DIE ZUKUNFT

Volker Surmann

Bei den ersten Nachrichten um die Affenpocken sah man es in den Mundwinkeln des *Tagesschau*-Sprechers noch zucken, und jeden Moment befürchtete man, Thorsten Schröder würde in schallendes Gelächter ausbrechen und sich die Tränen aus dem Gesicht wischen. Dann wurden die Nachrichten ernster. Es gab die ersten Fälle in Berlin, unter Männern, die Sex mit Männern hatten, und die Berliner Gesundheitsverwaltung riet in der Stadt der Singles, der Schwulen und schwulen Singles allen Ernstes, zur Vorsorge »enge körperliche und sexuelle Kontakte mit wechselnden oder fremden Personen« zu vermeiden, mit anderen Worten: Katholizismus. Und man wollte nur sagen: »Liebe Berliner Verwaltung, versuch es erst gar nicht mit der Empathie. Organisier lieber Wahlen, das kannst du besser.«

Doch die Lage ist ernst: Die Affenpocken sind erst der Anfang. Die WHO führt eine Beobachtungsliste mit potenziellen Erregern, die sich aus der Tierwelt auf den Menschen übertragen könnten. Jeder von ihnen könnte sich zur globalen Pandemie auswachsen. Eine Auswahl:

1. *Alpakamumps*. Erstmals beobachtet in Südamerika, überträgt sich diese Erkrankung über Kontaktinfektion mit Schurwolle. Die Infizierten bekommen am ganzen Körper einen flau-schigen Ausschlag, zunächst am Hals, wo es zu einer mumpsartigen Erweiterung kommt, dem sogenannten Alpakakragen.

Auch die Sehorgane der Erkrankten verändern sich zu knopfartigen Kulleraugen. Diese Schäden sind irreversibel und vor allem für Wollallergiker\*innen schwer aushaltbar. Für viele Erkrankte endet die Krankheit lethal, da sie im Freundeskreis totgestreichelt werden.

2. *Das Eisbärfieber.* Anders als bei herkömmlichen Fiebererkrankungen ist die physische Überhitzung nicht Folge einer Stoffwechselstörung, sondern wird extrinsisch verursacht. Die Fieberzustände treten ein, weil es tatsächlich zu heiß ist. Das Eisbärfieber betrifft inzwischen nahezu sämtliche Eisbärpopulationen der Arktis, ist allerdings schon wiederholt, zuletzt in Indien und Pakistan, auch auf den Menschen überggesprungen. Einzige wirksame Medizin wäre eine Kühlung um 1,5 Grad und eine dauerhafte CO<sub>2</sub>-Therapie.

Die Berliner Gesundheitsverwaltung empfiehlt Betroffenen, sich nicht zu warm anzuziehen. Im Tierpark Berlin wurden daraufhin sämtliche an Eisbärfieber erkrankten Tiere, also alle, geschoren wie Zierpudel. Zwei Exemplare starben daraufhin an Scham.

3. *Der Kätzchenschnupfen (»Morbus Werning«).* Was so niedlich klingt wie ein niesendes Katzenbaby, ist alles andere als das, nämlich eine hochinfektiöse Krankheit mit 95%-iger Letalität bei Mensch und Vierpotenvieh. Die Erkrankung überträgt sich von Katze zu Katze und von dort zum Menschen per Tröpfcheninfektion. Einzige Lösung: sämtliche Hauskatzenbestände sofort zu keulen. Ein Sturm der Entrüstung dürfte daraufhin durch Europa fegen. PETA gewinnt in mehreren Ländern die Parlamentswahlen, doch nur vereinzelte Hundebesitzer\*innen erleben noch die Regierungsbildung. Extinction Rebellion implodiert am Widerspruch zwischen Aussterben der Menschheit und Tierrechtserwägungen. Die

Menschheit stirbt aus. Dann sterben die Katzen auch aus. Die wenigen Tiere, die immun sind, verhungern, weil ihnen niemand mehr die Dosen aufmacht.

4. *Die Storch-Hirnentzündung.* Eine schwerwiegende Infektionskrankheit, die vorwiegend das menschliche Gehirn befällt, und vermutlich oral übertragen wird. Lebendige Hirnzellen zerfallen sukzessive zu brauner Pampe. Wenn überhaupt können Betroffene nur noch querdenken, das Sprachzentrum gebietet unverständliche Hassrede. Weitere Symptome sind Überreizung des Wutzentrums und brauner Schaum vorm Mund. Im Endstadium zeigen vom Storch-Hirnfieber befallene Menschen ihr hässlichstes Gesicht. Die Epidemie geht vermutlich zurück auf ein Storch-Weibchen in Berlin-Mitte, die Ausbreitung erfolgte vorwiegend in Ostdeutschland, wo sie auf schon vorgeschädigte Hirne traf. Die geringste Inzidenz hat zurzeit Schleswig-Holstein, diese Streber! Linderung verschaffen kann eine deutsche Blutwäsche oder eine Impfspritze. Vor der rennen Storch-Hirnentzündete weg, bis sie über den Rand ihres Weltbildes fallen.

5. *Schmetterlings-Noro.* Ein schwerwiegende Magen- und Darm-Entzündung mit tagelangen Brech- und Sprühdurchfall, hervorgerufen von einem Virus, das von Milben auf den Flügeln des Ostasiatischen Pandauges auf Importobst übertragen wird und von da in die Nahrungs- und Turboausscheidungskette gelangt. Einmal mehr bewahrheitet sich die alte Weisheit: Der Flügelschlag eines Schmetterlings irgendwo in Asien kann hierzulande einen wahren Shitstorm auslösen.

6. *Bären-Ebola.* Von russischen Bären auf den Menschen übersprungen. Schon eine infizierte Person reicht aus, um ein Massensterben auszulösen. Symptome sind Verfolgungs- und



# DIE EINSCHLÄGE KOMMEN IMMER NÄHER

Heiko Werning

»Ach, Junge«, sagt meine 92-jährige Mutter in Münster, »die Einschläge kommen immer näher.« Ich seufzte. Den Satz wiederholt sie gebetsmühlenartig, wann immer jemand in ihrem weiteren Bekannten- oder Verwandtenkreis das Zeitliche gesegnet hat. In ihrem fortgeschrittenen Alter hat es da naturgemäß inzwischen eine ganze Menge solcher Einschläge gegeben, das kann einem vielleicht schon wie ein Dauerbeschuss vorkommen. Mit allerdings verheerender Treffergenauigkeit, denn sie selbst erfreut sich nach wie vor altersgemäß angemessen akzeptabler Gesundheit, weshalb mir ihr seit etwa zwei Jahrzehnten andauerndes Wehklagen über ihr kurz bevorstehendes Ableben mitunter etwas an den Nerven zerrt. »Wer ist es denn diesmal?«, frage ich dennoch schicksalsergeben. »Na, erst im Sommer Tante Ilse, dann neulich Heti von gegenüber, und jetzt auch noch die Queen.« Ich schaue überrascht auf: »Du kanntest die Queen?« »Natürlich kannte ich die Queen. Du etwa nicht, Junge? Du musst dich auch mal ein bisschen für was anderes interessieren als immer nur für deine Lurche.« »Mutter, ich weiß, wer die Queen war. Aber was hat das mit dir zu tun? Es sterben jeden Tag Menschen auf der Welt.« »Das weiß ich doch, Junge«, seufzt meine Mutter, »wobei: Da fällt mir ein, dass ich heute noch gar nicht die Todesanzeigen in der Zeitung gelesen habe.« »Nein!«, zeige ich mich entsetzt. »Ich baue halt immer mehr ab. Ich merke ja selbst, dass ich immer vergesslicher werde.« Ich wusste es.



Das Gespräch wird sofort wieder anstrengend. Auch wenn es sinnlos ist, widerspreche ich: »Nur, weil du heute noch nicht die Todesanzeigen gelesen hast, baust du doch nicht gleich ab! Ich würde ja sogar fast so weit gehen und sagen, dass es ein ganz gutes Zeichen ist, wenn du nicht morgens dauernd als erstes die Todesanzeigen liest.« »Du hast gut reden«, jetzt klingt sie schon beleidigt, »in deinem Alter will man von so was natürlich nichts wissen. Aber so ist nun mal der Lauf der Dinge. Dem muss man sich stellen!« »Indem man die Todesanzeigen in den *Westfälischen Nachrichten* liest?« »Ja, zum Beispiel. Aber das habe ich heute morgen total vergessen! Ich vergesse sowieso immer mehr, merke ich ja selbst.« »Vorhin hast du mich noch daran erinnert, dass ich Onkel Bernd zum 90. Geburtstag gratulieren soll.« »Ja, sonst vergisst du das doch sowieso.« »Stimmt. Aber du ganz offensichtlich nicht.« Sie guckt mich empört an: »So was vergisst man doch nicht, Junge!« Na also. »Dann kann es ja wohl so schlimm noch nicht sein mit deiner Vergesslichkeit«, trumpfe ich auf. »Hoffentlich kriege ich nicht auch Deemenz«, zeigt meine Mutter sich unbeeindruckt. »Mutter, du bist 92. Ich glaube nicht, dass du das jetzt noch kriegst, zumindest gibt es bis jetzt keinerlei Anzeichen dafür. Und außerdem heißt das nicht Deemenz, sondern Demenz, das habe ich dir schon hundertmal gesagt.« »Siehst du?«, sagt sie listig. »Habe ich wieder vergessen.« Verdammst, man darf sie nicht unterschätzen.

»Jedenfalls kommen die Einschläge immer näher«, kehrt meine Mutter zum Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen zurück, »wo jetzt auch noch die Queen gestorben ist.« »Verstehe ich nicht. Wieso kommen dir die Einschläge näher, wenn die Queen stirbt?« Sie rollt mit den Augen, weil ich wieder so begriffsstutzig bin. »Na, weil die 96 war!« »Ja, und?« »Wie, ja und. 96! Ich bin 92! Das ist ja wohl schon ganz schön nah dran.« Ich resigniere. Dieser Logik habe ich nichts entgegenzusetzen.

»Aber die Queen hat es richtig gemacht. So möchte ich das auch.« Ich erschrecke. »Die Queen ist zwölf Tage lang im Sarg über die ganzen britischen Inseln gekarrt worden. Sollen wir dich durch ganz Westfalen fahren, oder was?« »Nein, natürlich nicht.« »Und die Leute haben bei der Queen tagelang angestanden, nur um einmal kurz auf ihre Kiste zu gucken. Das willst du ja wohl auch nicht!« »Nein, natürlich nicht. Ihr hättet dafür ja sowieso keine Geduld.« »Du hast doch immer gesagt, du willst eine kleine Beisetzung im engsten Kreis. In einem Ruheforst unter einem Baum.« »Ja, da könnt ihr wenigstens nichts falsch machen. So eine richtige Trauerfeier, da kann man so viel falsch machen.« »Du traust uns nicht zu, eine richtige Trauerfeier zu organisieren?« »Ach, Junge. In meinem Alter macht man sich keine Illusionen mehr. Ist halt alles nicht mehr so wie früher. Die jungen Leute haben doch gar keinen Sinn mehr für so was. So wie der Charles.« »Prinz Charles gehört für dich zu den jungen Leuten?« »Der hat jedenfalls auch sofort gepatzt. Als er die Trauerkarten unterschreiben sollte, hat er mit dem Füller gekleckert. Hast du auch immer gemacht früher. Dann doch lieber verbrennen und im Ruhewald unter einem Baum, da könnt ihr eigentlich nichts falsch machen.« »Na, du traust uns ja wirklich richtig was zu.« »Ach, so ist das nun mal. Ich glaube auch nicht, dass der Charles das richtig hinkriegt mit dem Königsein. Die jungen Leute haben halt immer anderes im Kopf. Du wolltest ja auch nicht das Geschäft deines Vaters übernehmen, sondern lieber diese Sachen da machen, also, das, was du da halt so machst in Berlin.« Das Gespräch droht allmählich, in eine gefährliche Richtung zu entgleiten. Dann doch lieber wieder zurück zu Beerdigungen: »Also, in England hat der königliche Imker die Bienen auf dem Gelände des Buckingham Palace offiziell über den Tod der Queen informiert. Er ist zu ihnen hingegangen, hat an die Bienenstöcke geklopft, und dann hat er gesagt: Die Herrin

ist tot. Willst du so was auch? An deinem Vogelhäuschen auf der Terrasse vielleicht? Soll ich die Blaumeisen informieren?«

»Jetzt werd mal nicht albern, Junge«, zeigt sie sich unwirsch.

»Außerdem hat der Imker der Queen genau genommen gesagt: Die Herrin ist tot, aber geht nicht fort. Euer neuer Herr wird euch ein guter Herr sein. Und wirst du den Vögeln im Garten garantiert kein neuer guter Herr sein, du bist ja immer in Berlin, weil du meinst, du müsstest da diese Geschichten vorlesen.«

»Gut«, knurre ich, »dann werde ich die Blaumeisen eben nicht informieren. Aber woher weißt du denn so genau, was dieser Imker den Bienen erzählt hat?«

frage ich nun doch etwas verbüfft nach. Meine Mutter rollt wieder mit den Augen:

»Na, das haben sie im Fernsehen gesagt. Du musst mal aufmerksamer die Nachrichten verfolgen, Junge. Du bist jetzt alt genug, dass du dich der Welt da draußen stellen musst. Liest du eigentlich immer noch diese Geschichten vor?«

Ich atme tief durch und greife zum Äußersten, um das Gespräch umzulenken: »So schlimm kann es mit deiner Demenz ja wohl wirklich nicht sein, wenn du dir noch genau merken kannst, was dieser komische Imker gesagt hat.«

Es funktioniert: »Und dann hat der königliche Imker noch schwarze Schleifen um die Bienenstöcke gebunden. Das ist doch schön!«

»Willst du das?«, frage ich. »Soll ich schwarze Schleifen um das Vogelhäuschen binden, wenn ein Einschlag dich dann doch mal endlich erwischt?«

»Das ist doch Quatsch«, kontert meine Mutter kühl. »Du kriegst ja nicht mal ordentliche Schleifen um die Weihnachtsgeschenke hin. Aber hast du mitgekriegt, dass bei der Beerdigung der Queen auch ihre Hunde und ihr Lieblingssperd dabei waren? Das fand ich schön.«

»Du hast doch gar kein Pferd.«

»Aber Frau Steiner nebenan hat einen Hund. Der ist ganz lieb. Der kann ruhig mitkommen zur Beisetzung in den Ruhewald.«

»Gut«, fasse ich die Ergebnisse der Unterredung zusammen. »Also ein Begräbnis im engsten Kreis. Und

mit dem Hund von Frau Steiner.« »Ja, das wäre schön«, sagt meine Mutter, »und hoffentlich geht das bei mir so wie bei der Queen. Ganz ohne Deemenz.« »Das heißt Demenz, Mutter!« »Siehst du, ich werde halt auch immer vergesslicher!« Ich gebe auf. »Ja, Mutter«, sage ich, »die Einschlüge kommen wirklich immer näher.« Sie nickt zufrieden. Endlich habe ich ein Einsehen.

# WIR HABEN ZU LANGE ZU GUT GELEBT

Robert Rescuer

Der Nachbar im Vorderhaus lässt nachts ein Licht in seiner 80er-Jahre-Einbauküche brennen. Womöglich mit einem Leuchtmittel, das seit anno dazumal nicht gewechselt wurde. Meine Güte, da wird ja der Stromzähler heiß. Den anonymen Zettel an seiner Tür hat er wohl ignoriert. Schade, so sehe ich mich halt gezwungen, diesem unsolidarischen Verhalten einen Riegel vorzuschieben. Ich rufe die App vom Stromnetz Berlin auf und gehe auf das Menü »Nachbarschaftshilfe«. Dort gebe ich den Namen, die Adresse und eine stichwortartige Beschreibung seines Fehlverhaltens ein. Morgen früh wird die Polizei bei ihm aufkreuzen und ihn belehren. Mal schauen, ob er sein Verhalten dann ändern wird.

Energiesparen lautet das Gebot der Stunde. Nicht so halbherzige Maßnahmen wie Energiesparlampen gegen LED-Lampen tauschen, Geräte nicht im Stand-by laufen lassen oder eine Stunde weniger Playstation zocken und sich von Netflix berieseln lassen. Die Zeit des hemmungslosen, unbedachten Energiekonsums ist vorbei. Jetzt ist wie nach dem Krieg oder besser gesagt, wie im Krieg. Gegen Putin nämlich. Kein russisches Gas und Öl mehr. Letzteres kann er sich in die Haare schmieren und ersteres rektal einführen, bis er platzt.

Die wichtigste Regelung für alle Bürger ist in diesen Tagen die Kurzfristenergieversorgungsmaßnahmenverordnung, ein Begriff, der bei Scrabble eine hohe Punktzahl garantiert. Das war es aber auch schon an Positivem, was sich dazu

sagen lässt. Die Hausverwaltung hat beschlossen, eine Absenkung der Raumtemperatur vorzunehmen, wie sie in einem Schreiben mitgeteilt hat. Ich hätte nie gedacht, dass der Staat bzw. die Hausverwaltung befugt wird, mir eine Raumtemperatur vorzuschreiben. Das wollte bei uns im Haus auch keiner mitmachen, aber Frau Kasulke von der Hausverwaltung steht nun mal jeden Tag um 16 und um 2 Uhr vor der Tür und kontrolliert mit einem Messgerät.

Das haben dann alle eingesehen, dass volle Pulle heizen bei den jetzigen Energiepreisen nicht mehr drin ist. Die meisten sind den ganzen Tag damit beschäftigt, von Zimmer zu Zimmer zu tigern und im Minutentakt einen Euro in die, neben den Heizkörper stehenden Sparbüchsen zu schmeißen und zu beten, dass diese Rücklage reichen wird, um die Betriebskostenabrechnung 2022 abzufedern, die manche Bürger inzwischen fürchten wie die Apokalypse nach Johannes.

Apropos Beten. Aus Solidarität gehe ich inzwischen sonntags in die Kirche und gebe was in die Kollekte für die Gasverbraucher.

Der Pfarrer steht am Ausgang und gibt uns mit auf den Weg, dass wir durch die Spende die Wärme von Jesus Christus erhalten. Ich will das jetzt nicht kleinreden, aber die hilft mir, ehrlich gesagt, im Alltag wenig.

Ich habe in Sachen Energiesparen schon viel umgesetzt, schon vor dem Ukraine-Krieg. Die Lampen benutze ich kaum noch, und duschen tue ich nur einmal die Woche. Ich wohne im Wedding. Da fällt es nicht auf, wenn man riecht wie ein toter Biber in einer Biomülltonne, die seit Monaten nicht geleert worden ist. Aber mit dem Duschen verbrauche ich ohnehin nicht viel Strom. Mein warmes Wasser kommt aus einem Durchlauferhitzer, der falsch dimensioniert ist, da wird das Wasser nur lauwarm. Keiner kann nachvollziehen, dass das Schönste an einem Urlaub für mich immer ist, mal heiß

zu duschen. Ich habe auch viele Kerzen drapiert. Kerzen mit Duftnoten, um sich das Leben etwas leichter zu machen. In jedem Zimmer ein anderes Odeur und jeden Tag wechsle ich durch. Meine Wohnung sieht inzwischen aus wie ein orthodoxes Felsenkloster.

Es hat sich noch mehr verändert. Geschäfte haben nur noch von 12 bis Mittag offen, der Online-Handel wurde eingestellt, um die Server runterzufahren, Eingangssysteme im Einzelhandel öffnen nur noch, wenn man sie lieb bittet; in den Märkten selbst bekommt man eine Stirnlampe, um sich in der Dunkelheit zu orientieren, und an der Kasse dauert der Bezahlvorgang länger, weil die Kassenkraft mit Block und Bleistift länger braucht als mit dem Scanner. Die Behörden haben ihre Online-Dienstleistungen ebenfalls wegen Servereinsparung eingestellt, aber da vieles im Bereich Online-Bürokratie ohnehin nicht funktioniert hat, fällt das kaum jemandem auf. In den Ämtern gibt es Briefkästen, wo man Formulare und andere Anliegen einwerfen kann, und auf einem Schild steht: »Nächste Leerung am«, und dann steht da nichts mehr oder »FRÜHJAHR«.

Der Lebensrhythmus der Bürger wird ohnehin nur noch durch die Abschalttage für Strom bestimmt. Mittwochs ist der Wedding dran, dazu Karlshorst, Wilmersdorf, Spandau und Köpenick, wenn ich nicht irre. Manche Leute laden dienstags noch den Laptop und eine ganze Batterie an Powerbanks auf, um am Mittwoch das Internet nutzen zu können. Gamer zocken bis kurz vor Mitternacht und nutzen dann die Abwärme der Grafikkarte zum Vorkochen kleinerer Mahlzeiten. Für den Rest der Leute in den genannten Bezirken ist der Mittwoch das neue Wochenende, ein freier Tag ohne jegliche Ablenkung durch elektronische Geräte. Man geht viel spazieren, liest auf der Couch ein gutes Buch oder verzweifelt an der Aufbauanleitung für den Do-it-yourself-Teelichtofen.

Wenigstens hat man am Mittwoch Ruhe vor den Heizlüfter-Idioten. Deren Dummheit konnte man ja im Sommer regelrecht »live« mitverfolgen. Jeder wusste da schon, dass die Energiepreise steigen werden, alle wussten, dass Energiesparen das Motto für den Winter sein wird, und was machen diese Leute? Laufen in die Baumärkte und kaufen alles auf, was auch nur im Entferntesten ein Heizlüfter sein könnte. Was die an Strom fressen! Gut möglich, dass die Stromnetze woanders dieser Belastung standhalten, aber wir sind hier in Berlin. Wenn hier rein gar nichts funktioniert, warum soll es dann das Stromnetz tun?

Deshalb gibt es die Abschalttage. Reihum werden ein paar Bezirke in ein energetisches Mittelalter geschickt, damit die anderen ihre Heizlüfter durchbrennen lassen können. In der App vom Stromnetz Berlin kann man Leute melden, die einen Heizlüfter betreiben. Geteert und gefedert werden die, glaube ich, oder war es Steinigung? Für jeden gemeldeten Heizlüfter gibt es für die Zeit »danach«, also ohne Krieg, Energieengpass und so etwas wie Weltfrieden, einen Monat Strom gratis.

Am nächsten Abend schaue ich abermals zu der Küche des Nachbarn. Wieder brennt das Licht einsam vor sich hin. Ich schaue in die App. Mir fehlen zehn Punkte, um als Belohnung mittwochs eine Stunde Strom zu bekommen. Tja, da muss ich ihn wohl wieder melden, dann fehlen nur noch fünf. Und was ist mit Frau Müller ein Stockwerk drüber? Durch das Milchglasfenster kann ich leider nicht erkennen, ob sie sich im Bad aufhält. Das Licht ist aber schon eine halbe Stunde an. Dann kriege ich ja meine Punkte zusammen ...